

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubauerstr. 3/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.02, bei keine Post am Orte M. 3.34.

Abgebildete Beiträge für die einseitige Kolonisation oder deren Raum 10 Pf. Zusätzliche Beiträge 40 Pf. Doppelhefte unter Zeit 1 M. Sp. für Arbeitsmarkt, Berichte u. Besamml. 15 Pf. Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die n. d. d. Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 243.

Breslau, Montag, den 18. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

Keine Hoffnung mehr. Kriegserklärung Frankreichs an Bulgarien.

Frankreichs Kriegserklärung an Bulgarien.

Paris, 17. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Da Bulgarien an der Seite der Feinde gegen einen der Verbündeten Frankreichs den Krieg begonnen hat, stellt die Regierung der Republik fest, daß vom 16. Oktober 6 Uhr morgens ab durch das Verschulden Bulgariens der Kriegszustand zwischen Frankreich und Bulgarien besteht.

Joffres Geheimbefehle.

Der deutschen Heeresleitung ist ein weiteres amtliches Schriftstück des französischen Generalissimus in die Hände gefallen, dessen große Wichtigkeit in der Aufzählung der zur großen Offensive verwendeten Streitkräfte besteht. Das Schriftstück wurde bei einem gefallenen französischen Stabs-offizier erst am 13. Oktober gefunden, ist aber vom 21. September, also dicht vor dem Einsetzen der Artilleriebearbeitung und vier Tage vor dem großen Sturm erlassen. Es hat folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier der Ostarmee.

Generalst. 3, Surcouf, Nr. 12075.

Großes Hauptquartier, 21. September 1915.

Geheim!

Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe.

Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen werden, etwa in folgender Weise klar zu machen: Für die Operationen sind bestimmt:

35 Divisionen unter General de Castelnau, 18 Divisionen unter General Foch, 13 englische Divisionen und 15 Kavalleriedivisionen (darunter 5 englische). Außerdem stehen zum Eingreifen bereit: 12 Infanteriedivisionen und die belgische Armee.

Drei Viertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil. Sie werden unterstützt durch 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze, deren Munitionsausstattung bei weitem jene von Beginn des Krieges übersteigt.

Alle Vorbereitungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben. Vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unseren letzten Angriffen in Gegend Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

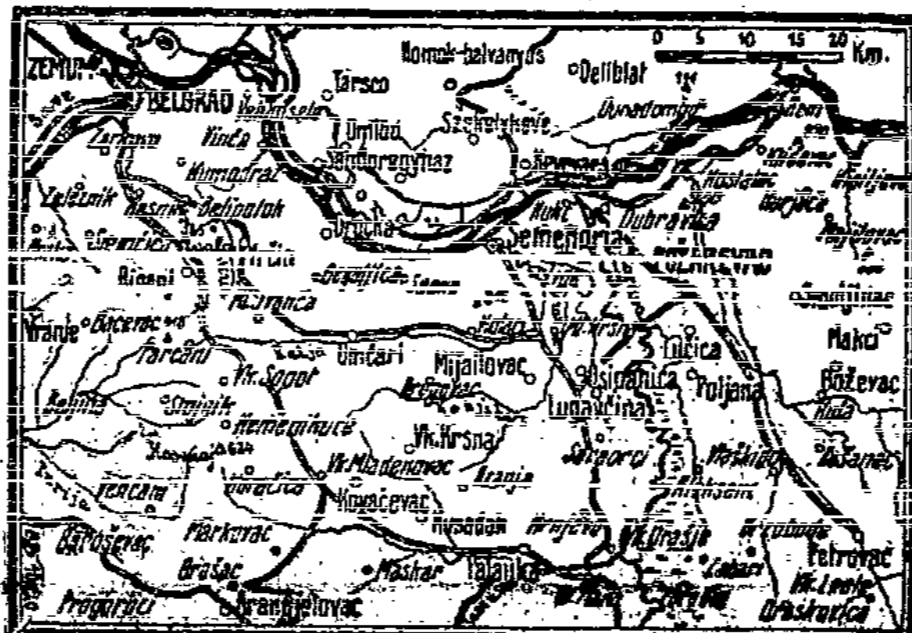
gez. J. Joffre.

Gemessen an diesen Vorbereitungen und an diesen Truppenmassen muß man auch in Frankreich die große September-Offensive als eine schwere Niederlage ansehen und manche Folgewirkung dieses Angriffs wird jetzt klar. Welche Erwartungen sollen die Franzosen an den weiteren Feldzug setzen, wenn sie diesmal dreiviertel ihrer gesamten Armee und die englische dazu eingesetzt haben und von ihrem Ziel, der Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs genau so weit entfernt sind als zuvor? Was will jetzt das Eindringen unserer Front auf wenige Kilometer bedeuten, wenn wir hören, daß 66 Infanteriedivisionen und 15 Kavalleriedivisionen an dem Sturm beteiligt waren und daß 5000 Geschütze ihren Hagel über die deutsche Linie schütteten, darunter 2000 schwere? 50 Millionen Granaten, so rechnen wir schon am Sonnabend aus, haben ihre fürchterliche Wirkung auf die deutschen Reihen ausgeübt, die neunmonatige Arbeit von hunderttausenden Munitionsarbeitern ist in einer Woche hinausgeschleudert worden und die deutschen Reihen stehen heute wieder so fest als vormals! Quersich mag es der französischen Regierung möglich gewesen sein, die kleinen Erfolge des ersten Tages als den Anfang vom Siege darzustellen. Als aber jeder weitere Fortschritt ausblieb, als es im Gegenteil den Deutschen gelang, einen Teil des eroberten Terrains zurückzugewinnen, da mußten sich Soldaten und Politiker der Hoffnungen und Verprechungen und des Kleinaufgebots von Streitern erinnern, mit denen man in diesen Angriff hineingezogen war. Ohne jeden Erfolg, ohne jede Aussicht, das gesteckte Ziel zu erringen! Geradezu niederschlagend muß dieses Bewußtsein auf alle Offiziere und Soldaten wirken, denen dieser Befehl zu Ohren gekommen ist und auch die Politiker der französischen Regierung, die ihn kannten, stehen unter der Wirkung dieser Enttäuschung. Jetzt ist Delcassés Sturz, die Unruhe seiner Ministerkollegen, die Ablehnung der französischen Kammer noch mehr zu verstehen als vormals. Womit soll ein neuer Versuch gewagt werden, wenn man diesmal schon drei Viertel der französischen Armee und ziemlich die ganze englische eingesetzt hatte, wenn man den ganzen Munitionsvorrat verbraucht, der durch drei-

viertel Jahre angesammelt war? Nein — militärisch haben die Franzosen keine Hoffnung mehr!

Truppen nach Südserbien.

Um diese Hoffnungslosigkeit zu verschleiern, um die große Offensive und ihren Mißerfolg ein wenig vergessen zu machen, kamen die Balkan-Ereignisse gerade zurecht. Vielleicht gelingt es, hier einen kleinen Erfolg zu erringen, vielleicht ist es möglich, 300 000 Griechen als Helfer zu gewinnen, das leichtbeirrte französische Herz sieht einen neuen Hoffungsanker blinken. Allerdings auch hier nur kurze Zeit.



Karte zu den heutigen Tagesberichten.

Am Beginn des neuen Balkanfeldzuges steht der immer mehr zugeflandene Zusammenbruch der Dardanellenaktion und die Kriegserklärung Frankreichs an Bulgarien trifft schon mitten hinein in die Schwierigkeiten der Beschaffung eines Landungskorps für Saloniki. Ein Privatkorrespondent des W. L. Z. meldet aus Athen: Ich erfahre aus besonderer Quelle, daß in Marseille Vorbereitungen getroffen werden sollen, um etwa zwei Armeekorps in Stärke von 75 000 Mann für Saloniki zu verladen. Einige Transporte mit etwa 10 000 Mann sollen bereits unterwegs sein. In der letzten Woche landeten 4000 Mann Entente-Truppen in Saloniki. Die Gesamtstärke der bei Saloniki aufgestellten Armee der Entente erreicht jetzt 20 000 Mann. Das ist alles, was bis jetzt möglich war und der „Matin“ tröstet seine enttäuschten Mitbürger durch ein Telegramm aus Saloniki: „Seit dem 13. Oktober landeten englische Truppen in großer Zahl.“ Auch die „Südslaw. Kor.“ meldet aus Saloniki vom 15. Oktober: „Gestern und heute liefen neue Transportschiffe in den Hafen ein und landeten weitere Kontingente englischer und französischer Truppen. Im Hafen wurde die französische Flagge gehißt. Die Franzosen organisieren ein Hafenspital und ein Gendarmierkommando. Kleine Truppenkontingente sind bereits in Richtung Gemgheh abtransportiert.“ Der serbische Verkehrsminister ist in Saloniki eingetroffen, um mit dem Generalstab der Alliierten die Frage des Transportes der englischen und französischen Truppen nach Serbien zu regeln. Ein letztes Telegramm aus Athen besagt: „Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge haben die alliierten Streitkräfte heute Saloniki verlassen, um sich zur serbischen Front an die serbisch-bulgarische Grenze zu begeben.“

Die Transportierung einer nennenswerten Armee von Saloniki bis an die Kampfstelle im Innern der Balkanhalbinsel ist nicht so leicht. Major Moratz meint, daß dazu mindestens ein Zeitraum von 3—4 Wochen nötig ist und bis dahin können die Serben schon viel verloren haben. Nach Meldungen von der Front nähert sich der bulgarische Angriff im Süden der Festung Viro, mehrere Vorstellungen sind von den Bulgaren bereits mit stürmender Hand erobert. Ueberraschend schnell ist der bulgarische Vormarsch gegen die serbische Timokstellung gelungen. An mehreren Stellen ist der Flußübergang von der Armee des Generals Vajadess schon erstritten und da auch auf Negotin zu ein erfolgreiches bulgarisches Heer nach Nordosten zu operiert, wird der Korridor durch Serbien bald geschlossen und die Vereiningung der Bulgarenarmee mit denen von Gallwitz und Madensen bald vollzogen sein.

Sponer-Bären wird gemeldet, daß eine große Schlacht in der Umgebung von Walsowo in Serbien im Gange ist, das von 50 000 Bulgaren mit zahlreicher Artillerie angegriffen werde; in Mazedonien steht ein Zusammenstoß zwischen den den Serben zu Hilfe geeilten Verbündeten und den Bulgaren bevor.

Kein Durchmarsch durch Rumänien.

Nach einer Meldung der Zeitung „A Billaq“ aus Sofia macht der russische Gesandte in Bukarest gemeinsam mit dem englischen Gesandten weiter die äußersten Anstrengungen, um die Zustimmung der rumänischen Regierung zum Durchmarsch russischer Truppen durch die Dobrubtscha nach Bulgarien zu erhalten. Die rumänische Regierung hat indes das Verlangen freundlich, aber entschieden zurückgewiesen. Schließlich erklärten die Gesandten namens der russischen Regierung, alle rumänischen Forderungen für die Erlaubnis des Aufmarsches der russischen Truppen in der Richtung der Linie Warna—Sumen bewilligen zu wollen. Bratiano erklärte jedoch entschieden, er müsse jeden Versuch der russischen Truppen, rumänischen Boden zu betreten, als einen gegen Rumänien gerichteten feindlichen Akt aufnehmen.

Keine Abberufung aus Athen.

Petersburg, 17. Oktober. Die Petersburger Telegraphenagentur schreibt: Ein ausländisches Blatt hat ein Telegramm aus Athen veröffentlicht, in dem es hieß, der russische Gesandte in Griechenland bereite sich zur sofortigen Abreise an Bord eines Kriegsschiffes vor. Wir sind ermächtigt, energisch zu erklären, daß die Nachricht in das Gebiet reiner Gerüchte gehört.

Der Vormarsch in Serbien.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. A. D. K. S. f. e.)
Deutsche Südost-Armee, 17. Oktober.

Der deutsche Angriff auf Serbien gewinnt langsam, aber systematisch Raum. Die bis heute erreichte Linie läuft von Semendria über Podunawje und Passarowit bis zu beiden Seiten des Belustales südlich der alten serbischen Feste Gradista und hat im serbischen Vorgebirge eine durchschnittliche Höhe von 350 Metern erreicht. Täglich werden die größten Terrains und Witterungsschwierigkeiten von unseren kampferprobten Truppen überwunden.

Der Donauübergang stellt sich immer mehr als eine Blangleistung der deutschen Pioniere heraus. Der starkbesetzte Straßennotenpunkt Posarewah ist durch geschickt angelegte Seitenkolonnen ohne größere Verluste genommen. Der gestern von mährischen Regimentern gestürzte Brano-voberg ist eine den Spickerrhöhen ähnliche steile Anhöhe im Berglande von Podunawje.

Bei all diesen Kämpfen zeigten sich die Serben als zähe, tüchtige Gegner, besonders in den Nachkämpfen, die sich auf den Weizenfeldern und in den Straßen der Stadt Petka abspielten. Doch scheint das ungewohnte heftige Feuer unserer schweren Artillerie sie zu erschüttern, so daß der Gegner in den letzten Tagen unserer Ansturm verschiedentlich nicht mehr abgewartet hat. Immerhin ist mit weiterem tapferem Widerstand des Gegners sicher zu rechnen.

Dr. A. D. K. S. f. e., Kriegsberichterstatter.

Der Durchmarsch durch Serbien.

Berlin, 18. Oktober. Ueber den erfolgreichen Durchbruch in Serbien heißt es im „Koslanzeiger“: Die Operationen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen nehmen entlang der ganzen Front einen günstigen Verlauf. Nachdem mit soviel Geschick unternommen und vom Glück äußerst begünstigt Donau-übergang fiel unseren Truppen die festungsartig ausgebauten Stadt Posarewah ohne Kampf in die Hände, wodurch wir den Serben einen äußerst wichtigen Straßennotenpunkt entziehen haben. In den folgenden Tagen entwickelten sich in dem ungesunden Terrain heftige Kämpfe; die Serben leisteten an der ganzen Linie heftigen Widerstand, wobei sie durch die schwere Artillerie große Verluste erlitten. Besonders heftig waren die Kämpfe beim Berge Brano-v. Diese wichtige Höhenstellung wurde von einem mährischen Regiment im Sturm erobert. Stellenweise griff in die Kämpfe auch die Zivilbevölkerung ein; in manchen Ortschaften beteiligten sich Frauen und Kinder. Nachdem die verbündeten Armeen die ersten örtlichen Schwierigkeiten und den außerordentlichsten Widerstand der serbischen Truppen mit siegesgemühter Ueberlegenheit überwunden, beweisen sie, daß die ganzen vierzehn Kriegsmonate für unsere Armeen eine unschätzbare Schule waren. Die neue Höhe, wie Belgrad, Semendria und Posarewah, wurden nach kurzer Artillerievorbereitung in einem alles überwältigenden Sturm genommen, und die in der Nacht seiner Zeit als unannehmbar geltenden Höhenstellungen konnten dem Vorbringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nicht widerstehen. Die Armeen der verbündeten Centralmächte bringen auf vier Abschnitten gleichzeitig in das Serbische ein.

Rußland und Italien wollen nicht.

Der serbische Kronrat soll beschlossen haben, angesichts der gegenwärtigen Kriegslage auf dem Balkan den italienischen Anträgen sich nicht zu fügen. Die italienische Regierung sei noch in den letzten Tagen des September bereit gewesen, Serbien mit beträchtlichen Truppenkontingenzen zu unterstützen, wenn dagegen Serbien sich bereit zeigte, die italienischen Ansprüche anzuerkennen. Der serbische Kronrat lehnte jede Verantwortung in dieser Hinsicht ab und der Kronprinz Alexander sagte am Schlusse des Kronrates in erregtem Tone zu dem italienischen und dem russischen Gefandten:

„Dank Eurer Selbstsucht werden wir untergehen, wir haben aber unsere Beschlüsse gefaßt und werden trotz aller Rücksichtslosigkeit bis zum Ende wehr kämpfen. Es ist klar, daß das Ende gekommen ist, aber mit uns werden auch Ihr untergehen. Niemand wird Eurer in Achtung und Wertschätzung gedenken.“

Die russische Regierung hatte ihre Beteiligung an einer Hilfsaktion für Serbien aus militärischen Gründen abgelehnt, was besonders Frankreich stark verärgerte, und darauf hingewiesen, daß auch Italien der Aktion fernbleibe. Der Zar kehrte in aller Stille aus dem Hauptquartier nach Jassoje Sefo zurück. Selbst die Zeitungen durften keine Rücksicht nicht mitteilen.

Torpedierte Schiffe.

Genève, 16. Oktober. Dem „Essener General-Anzeiger“ zufolge melden schweizerische Blätter aus Lyon, daß drei aus Marseille nach dem Orient ausgelassene Truppentransportdampfer seit acht Tagen überfällig sind.

Amsterdam, 17. Oktober. Nach einer in New York eingetroffenen Privatnachricht ist der große britische Transportdampfer, der bei Kreta torpediert wurde, der Cunarddampfer „Transylvania“, 14 000 Realistenons.

Neue neuen Armeniermorde.

Adin, 16. Oktober. (W. L. V.) Die „Römische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer Meldung des österreichischen Bureaus soll der amerikanische Vizekonsul in Konstantinopel seiner Regierung berichtet haben, daß seit Beginn des bulgarischen Kriegszuges die Armeniermorde energischer wieder aufgenommen worden seien. Wie wir auf der hiesigen amerikanischen Vizekonsulatsstelle feststellen können, ist die Meldung des österreichischen Bureaus vollständig aus der Luft gegriffen, da die amerikanische Vizekonsulatsstelle niemals etwas Derartiges berichtet hat.

Errichtung eines Kriegspressenamts.

Im Verlaufe des von Seiner Majestät dem Kaiser, und Königin angeordneten Ausbaues der Oberzensurstelle ist in Berlin unter der Bezeichnung „Kriegspressenamts“ (R. Pr. A.) eine unmittelbar der Obersten Zensurbehörde unterstehende Dienststelle errichtet worden. Sie ist dazu bestimmt:

1. das Zusammenwirken der Obersten Zensurbehörde mit den demarschierenden und dem Zensuramt des Professionsamts zu erleichtern, 2. den Behörden und der Presse Auskünfte zu geben und 3. für die gleichmäßige Handhabung der Zensuraufsicht zu sorgen. Die von den Zentralbehörden ausgehenden Anordnungen für die Handhabung der Zensur werden vom Kriegspressenamts (Oberzensurstelle) den Bezirksstellen übermittelt. — Das Kriegspressenamts verkehrt mit allen Behörden unmittelbar. Seine Diensträume befinden sich in Berlin N. O. 6. Lindenstraße 11a. (Telephon-Nr. 11.834—11.835). Die für das Kriegspressenamts bestimmten Sendungen sind zu richten:

- a) bei Mitteilungen und Anfragen allgemeiner Art: An das Kriegspressenamts, Kuslundsstraße 11a.
 - b) in Sachen der Zensuraufsicht: An das Kriegspressenamts, Oberzensurstelle.
 - c) in Angelegenheiten der ausländischen Presse: An das Kriegspressenamts, Kuslundsstraße 11a.
- Die Zulassung von Berichterstattern, Malern, Photographen zum Kriegsschauplatz wird nicht vom Kriegspressenamts, sondern nach wie vor vom stellvertretenden Generalstab der Armee bearbeitet.

Neue Gefahren in Polen.

Unter dieser Überschrift bringt die „Germania“ einen Artikel, „von besonderer polnischer Seite“, in dem die Ursachen der Maßnahmen der deutschen Verwaltung gegen revolutionäre Umtriebe in den besetzten russisch-polnischen Gebieten erklärt werden. Der Verfasser des Artikels erwähnt die folgenden zwei Ansichten:

Der Schak im Keller.

Sitzge von Maria Linden. (Nachdruck verboten.)

„Um ihren Herrn nicht nochmals durch ihr Geschrei herbeizuladen, dämpfte Masha leise ihre Stimme, aber sie schallte noch kundenlang auf Weichen.“

„Du machst uns alle zu Schornstein“, behauptete sie, „Du jagst, Masha, dich uns Brennholz bringen? Ja, ein oder zwei mal wird er schon damit kommen, aber dann hat es ein Ende. Er würde ja auch meinschlagen, wenn er Wort hätte. Ist es nicht eine gute Weise, die er bis hierher zu laufen hat? Wärfen seine Leute nicht essen? Ist er nicht der einzige, der ein paar Kreuzer ins Haus bringt? Warte nur, mein Schatzchen, wach! Heute Nacht wirst Du zu Stein erstarren. Ich gebe Dir auch nicht ein Stückchen ab, obwohl ich vier Gebett-Betten habe, wie sie der Kaiser nicht schöner hat.“

„Sei doch wieder gut, liebe Masha“, hat Weichen. „Schau, ich weiß ja doch, daß Du mich lieb hast. Mache mir doch nicht das Leben so schwer.“

„Aber Masha schien unverständlich zu sein, doch am Abend koste sie aus ihrem sorglich gehüteten Versteck die für Weichen nötigen Beissen herbei. Den Dank des jungen Mädchens wies sie zwar lächelnd zurück, aber Weichen fand auf ihrem Kopfkissen einen schönen, roten Apfel.“

Masha brachte täglich eine schwere Bürde heim. „Schätzchen“, mochte Masha einst, „das gibt doch keine Dike. Weshalb bringst Du nicht Klobenholz?“

„Klobenholz?“ rief Masha aus. „Wenn mir doch die Weichen Art und Säge gestohlen haben!“

„Doch Du bist einen Sack Wasser für Masha, Masha?“ hat Weichen. „Er hat gewiß noch nichts Warmes getroffen.“

„Denn ich hätte Masha ein Köpfchen mit einem verfluchten Richtersack. Sie hatte stets eine Kerze brennen auf dem Kochherd stehen. Als sie aber sah, mit welchem Gedränge der Kloben sein Köpfchen leerte, wachte sich der Schak auf, und sie schob ihm ein Stück Maltshrot hin.“

Weichen ging zu ihrem Vater in den Laden und sagte: „Lieber, guter Vater, morgen ist mein Geburtstag, und da denkst Du mit doch immer etwas.“

„Mein Kind, so laß, wie es mir tut. Diesmal kann ich Dir nichts schenken“, sagte der Kaufmann traurig. „Wahrscheinlich habe ich, wovon ich Dir eine Freude machen könnte.“

„Stolge meinen, daß die deutschen Behörden in Polen im Freium stehen, wenn sie die in Frage stehende Agitation als von den radikal-polnischen und revolutionären Elementen herührend beurteilen: es handelte sich um eine rein soziale Bewegung, die dadurch hervorgerufen sei, daß die kühnsten polnischen Industriellen — infolge des Krieges und aller mit demselben verbundenen Umwälzungen und Umständen — eine schwere Krise durchgemacht, deren sehr ernste Konsequenzen eine weitverbreitete Arbeitslosigkeit unter der Arbeitbevölkerung sein mußte. Da außerdem seit dem Abzug der Russen aus Polen eine große Unruhe durch den notwendigen Lebensmittel mangel herrschte, hat das bei den Fabrikarbeitern drohende Elend eine stark bürgerliche Bewegung hervorgerufen, die schwerlich aufzuheben wird, bevor die maßgebenden Faktoren zu einer energischen Sanierung der traurigen ökonomischen Lage im Lande schreiten.“

Andere Berichterstatter vertreten die Meinung, es handelte sich in der Tat um eine revolutionäre Agitation, die von den Feinden Deutschlands, mit Hilfe der leider nicht fehlenden polnischen radikalen und antisozialen Elemente, hervorgerufen sei. Diese dieser unwürdigen Arbeit — die insbesondere Rußland und England erwünscht sei — wäre, durch Herbeiführung ernster Unruhen die Regierung zu blutigen Repressalien zu zwingen, damit polnische Blut fließe, und alle Feinde Deutschlands dann mit Triumpf über die ganzen Welt über die „deutsche Barbarei“ zu schreien in der Lage seien. Polnische Blut und polnische Unglück haben insofern für diese eigenartigen „Freunde“ Polens absolut keine Bedeutung, wenn man nur auf irgend welche Weise den Deutschen moralischen Schaden zufügen und das Gut verhindern könnte, das im vom russischen Joch befreiten Polen die deutsche Verwaltung mit dem aufrichtigsten guten Willen zu schaffen gelang ist.“

Ein Urteil darüber, welche der beiden Ansichten die richtige ist, fällt der Verfasser nicht, er scheint seine Aufgabe darin zu erblicken, die Polen zu ermahnen, sich nicht den nun einmal gegebenen Verhältnissen abzugeben und insbesondere nicht an dem Gedanken festzuhalten, daß das alte polnische Reich nun einfach wieder hergestellt werden könne. Man möge nicht vergessen, daß die Entscheidung über das Schicksal Polens erst nach dem Kriege fallen wird.

Der Führer der jungägyptischen Bewegung über den Armenier-Aufstand.

Nach einer Kopenhagener Meldung der „Vossischen Zeitung“ gibt „Extrablatt“ Bemerkungen des in Kopenhagen wohnenden Führers der jungägyptischen Bewegung und früheren Herausgebers der „Patrie Egyptienne“, Dr. Miska, zur Armenierbewegung wieder. Danach sind es „Repressalien“, die die Ägypten in Armenien ergreifen. Die Makkeler werden nicht aus rassistischer Lust an der Ausrottung der armenischen Nation vorgenommen, sondern weil England eine weitverbreitete, sozusagen alle in der Türkei wohnenden Armenier umfassende Verschwörung zu dem Zwecke angestiftet hat, einen großen Aufstand in dem Augenblick hervorzurufen, sobald die Flotten der Alliierten in die Dardanellen eingedrungen wären. „Lanaat Beirut“, sagte Dr. Miska, „dem die Verantwortung für die Makkeler auferlegt wird, keine ich als den besten Freund und Beschützer der Armenier. Er ergreift solche Mittel nicht, wenn es nicht notwendig ist.“ Die Engländer hatten den Aufstand sehr sorgfältig vorbereitet. Die Armenier waren mit Waffen und Munition in Menge, ja sogar mit Geldsummen für die provisorische, von den Armeniern zu errichtende Regierung versehen.

Zum Unglück für die Armenier brach der Aufstand zu zeitig los, gleichzeitig verriet der Hauptangehörige in Konstantinopel die ganze Verschwörung an die Regierung. Zahlreiche, durch die Untersuchung zutage gebrachte Dokumente erweisen klar, daß die Engländer den größten in der Geschichte der Türkei bekannten Aufstand organisiert hatten. Zahlreiche Verschwörer wurden verhaftet und verurteilt, darunter die Hauptleiter des Aufstandes in Arabien. Selbst Abdül Kerim. Obwohl er und seine Anhänger Mohammedaner waren, wurden dennoch 21 davon gehängt, 100 zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die amerikanischen, an den Küsten gelegenen und als Vermittler zwischen Engländern und Arabern dienenden Missionsstationen sind jetzt geschlossen und die Missionare in die Berge verwiesen worden. Die Türkei handelt lediglich in Notwehr. Es handelt sich nicht um eine lokale Verschwörung, sondern um eine Verschwörung, die die eigentliche Existenz des Landes bedrohte und Konstantinopel den Alliierten in die Hände spielen wollte. In den Wehr über die Grausamkeiten in Armenien, der jetzt in England ertönt, stimmt man nur aus politischen Gründen ein, und das armenische Blut, das vergossen wird, kommt über das eigene Haupt der Engländer. Ich kann hinzufügen, daß die türkische Regierung jederzeit gewillt ist, der neutralen Öffentlichkeit die Dokumente vorzulegen, die Englands Schuld beweisen.“

Unsere künftige Handelspolitik.

Man schreibt uns: Die Eingabe der großen wirtschaftlichen Verbände, die unter Führung des Zentralverbandes deutscher

Industrieller und des Bundes der Landwirte an die Reichsregierung die Forderung richten, beim Friedensschluß bestimmte handelspolitische Forderungen dieser Interessentengruppen zu berücksichtigen, hat dem Reichswirtschaftsminister für Konsumenteninteressen Anlaß gegeben, sich gleichfalls mit dieser Frage, die vom Standpunkte großer Konsumentenkreise von Bedeutung ist, zu beschäftigen. Er hat sich dabei frei gehalten von einer Förderung der Streitfrage der Handelspolitik, ob Freihandel oder Schutz Zoll, wie der Reichswirtschaftsminister für Konsumenteninteressen überhaupt nicht den einschlägigen Standpunkt der Verbraucherinteressen einnehmen der berechtigten volkswirtschaftlich gebundenen Forderungen der berechtigten volkswirtschaftlich gebundenen Forderungen von Produktion und Handel durch politische Maßnahmen der internationalen Ausgestaltung der Zoll- und Handelsverträge, die in Gruppen der privatwirtschaftlichen Interessen und Konsumenteninteressen untereinander bestehen. Durch den Abschluß der Handelspolitik für die wieder einschlägigen Interessenten-Organen, so wie es sich in den eingangs erwähnten belandischen Verhandlungen des sogenannten Kartells der schaffenden Stände ausweist, werden sozialwirtschaftliche Gegenstände in der Nation herauszubringen, die eine Abwehrbewegung der Konsumenten gerade so notwendig machen, wie der Verbrauch der Warenmarken durch Preisänderungen und Händler die Macht auf dem Binnenmarkt der Preisänderungen für Konsumenteninteressen ins Leben zu rufen hat. Zum Schluß sei es die Forderung, daß im wirtschaftlichen Ausmaß, der dem Reichswirtschaftsminister angeschlossen ist, die großen Berufsverbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten ihre Vertretung erlangen. Die Fragen, die an dieser Stelle behandelt werden, sind nicht mehr reine Interessenfragen der großen Berufsverbände der Landwirtschaft und Industrie, an die haben auch Anteil die Kreise der Verbraucher, besonders unter Berücksichtigung der außerordentlich hohen Preislage aller Gebrauchsgüter, die maßgebend auch nach dem Krieg die erwerbstätige Bevölkerung in ihrer Lebenshaltung außerordentlich beengen werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Bulgarenhuldigung in Konstantinopel. Auf Anregung türkischer patriotischer Körperschaften und Vereinigungen in Konstantinopel fand gestern Abend eine große Kundgebung für Bulgarien statt. Die Teilnehmer, mehrere tausend Mann an Zahl, zogen mit Fahnen und Trommeln von Stambul durch die große Straße von Pera zur bulgarischen Gesandtschaft, wo sie Hochrufe auf Bulgarien ausbrachten, sowie auf die bulgarische Armee und den Zaren Ferdinand.

Großes Kaffeehaus und heftige Empörung verursachte in New York die Nachricht, daß der Führer der amerikanischen Zeitungsveröffentlichung nach Deutschland, Dr. Hermann Fischer, in Stockholm von dem skandinavischen Dampfer Oskar II herabgeholt und interniert wurde, obwohl er amerikanischer Bürger ist.

Abtritt des spanischen Kabinetts. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Dem „General“ zufolge hat das Kabinet gestern Morgen in einem Ministerrat beschlossen, zurückzutreten, und den Ministerpräsidenten Dato ermächtigt, die Demission dem Könige zu unterbreiten.

Zur Ermordung der U-Boots-Besatzung. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die von der amerikanischen Zeitung „World“ verbreitete Nachricht über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Tauchbootes durch englische Streitkräfte hat der Kaiserlichen Regierung Anlaß gegeben, sofort die geeigneten Maßnahmen zur Aufklärung des Tatbestandes zu treffen. Die Regierung behält sich vor, die hiernach notwendigen Schritte zu tun.

Wieder eine erfolgreiche Fahrt. Wie wir aus der „Welt“ Zeitung „Als“ gemeldet, daß die Engländer und Franzosen die Insel Melos im Ägäischen Meer besetzt haben.

Die Opfer der Dardanellen. Der „New York Herald“ erzählt aus London: Unterstaatssekretär Tennant hat im Unterhaus erklärt, daß von den Verlusten an den Dardanellen bis zum 6. Oktober von 64899 Mann 1185 Offiziere und 17772 Soldaten tot, 2632 Offiziere und 65220 Soldaten verwundet und 227 Offiziere und 2707 Mann vermißt sind.

Kontak auf den Gouverneur von Kronstadt. Auf den Gouverneur von Kronstadt wurde, wie dem „N. O.“ aus Basel gemeldet wird, ein Attentat verübt. Der Täter, ein Gymnasiast, wurde durch einen Gabelstich getötet. Weitere Einzelheiten fehlen.

Die Gesamtzahl der in England internierten feindlichen Ausländer beträgt, wie dem „Lof.“ aus Rotterdam gemeldet wird, 32400. Nach Mitteilungen des Ministers des Innern wurden die Heimat geschickt 8000, von der Internierung befreit wurden 7233, darunter 2800 Deutsche.

Die 355. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schließliche Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 62, 69, 129; Reserve: 88, 81; Kavallerie: Dragoner Nr. 4, Husaren Nr. 8, Jäger zu Pferde Nr. 6. — Feld-Artillerie: Nr. 21, 66. Train: Magazin-Fuhrpark-Kolonne Nr. 5 Breslau. Marine-Verlustliste Nr. 58.

„Du dünnst mir die größte Freude machen, lieber Vater, wenn Du mir eine Art für Masha schenken möchtest“, riefte Weichen.“

„Und das wäre Dir lieber, wie ein schönes Kleid?“ fragte Mimmelslegen, seine Tochter erwartungsvoll ansehend.“

Die ganze Wintersonne fiel auf ihr liebliches Gesicht, in dem die braunen Augen wie Sterne strahlten und auf ihr goldschimmerndes Haar.“

„Wie sie ihrer gottseligen Mutter gleicht!“ dachte der Kaufmann, das nie aufgehört hatte, um seine geliebte Frau zu trauern.“

„Das wäre nur tausendmal lieber, guter Vater!“ versichert Weichen mit einem strahlenden Lächeln.“

Schweigend wählte der Kaufmann unter seinem Vorrat die herrliche Art und die beste Säge aus und handigte sie seiner Tochter ein. Jubelnd fiel Weichen ihrem Vater um den Hals. Sie herzte und küßte ihn und dankte ihm mit so aufrichtiger Freude, daß es Mimmelslegen leichter um das bedrückte Herz wurde. Seine magere, bläuliche Hand glitt liebkosend über das blonde Haar seiner Tochter. Dieser seltsame Beweis von Zärtlichkeit erfüllte Weichen mit Reue darüber, daß sie nicht offen gegen ihren Vater gesprochen war.“

„Vater“, sagte sie demütig, ich bin es nicht wert, daß Du so gut gegen mich bist. Obwohl ich weiß, wie schwer es Dir jetzt wird, den Unterhalt für uns zu schaffen, habe ich doch Santa meine Beissen und Lebensmittel geschenkt. Schilt mich, straf mich, aber vergiß nicht mich.“

„Was ist jetzt Geld und Gut?“ dachte der Kaufmann. „Nicht noch können die Russen mich vollständig ausplündern. Es war Deine Pflicht, Santa zu helfen, aber Du hast Verweigerung zu mir haben müssen. Unterstöße die arme Santa noch mehr.“

Weichen dankte ihrem Vater sehr herzlich, dann küßte sie wiederholte seine weiße Hand und ging zu Masha. Dieser konnte kein Wort mehr sagen, dann aber konnte sie keine Freude mehr empfinden. Er schloß die alte Masha um den Hals und tangte trotz ihres Sträubens so lange mit ihr in der Küche umher, bis sie atemlos und erschöpft auf die Stumme fiel. Zu geben vermochte sie noch nicht, aber sie brachte dem Mädchen mit der hochgehenden Faust und ihre Worte prophezeiten Masha nichts Gutes, doch der hätte es in seiner Zerknirschtheit heute mit der ganzen Welt aufgenommen.“

Ein Vorleser sprach laß ihnen, versprochen er Weichen. „Ich habe Ihnen einen Brief des geschiedenen Weichen. Alle Beissen sind in einem, der mit Gold und Silber, werden Santa und die Arme von den reichen Eltern. Und ich will ich

aus Mutter spangen! Heilige Mutter Gottes mit den sieben Schwestern, wie glücklich war meine Mutter sein!“

Kurze Zeit darauf richtete Mimmelslegen seinen verbleibenden Keller so wohnlich, wie möglich ein, dann schaffte er Lebensmittel, Wasser und Wein (Kumter).“

Weichen war in dem winzigen Fleck Erde, den Masha voller Stolz unseren Garten nannte. Er entließ hier Gemüsebeete und das Wachstum war ein herrlicher Apfelbaum, den Mimmelslegen am Tage nach seiner Hochzeit gepflanzt hatte. Eine kleine Bäume, die wider Wein unrentable, hatte der Kaufmann für seine Frau hergestellt. Darin sah Weichen in der warmen Jahreszeit mit Herzlichkeit. Jetzt war das Wetter noch zu rauß dazu, und das junge Mädchen war emsig damit beschäftigt, die Erde umzugraben. Mimmelslegen rief Weichen in das Haus und fragte zu ihr: „Mein Kind, unsere Lage wird immer trauriger. Die Kosten vom Don, die roten, wüsten Soldaten der russischen Armee, nähern sich unserem Städtchen. Sie haben Gewalt verübt, die zum Himmel schreien. In einem Marktschach haben achtzehn junge Mädchen gemeiniglich den Tod im Wasser gesucht und gefunden, weil sie ihre Schande nicht überleben wollten. Du sollst rein unter dem Trauhimmel treten, deshalb will ich Dich verbergen. Schwere Arbeit, meine, mein Kind, aber Du mußt Dich mit Geduld darauf fügen, denn damit rettst Du Ehe und Leben.“

Er habe die Kaskette ausgehoben und die Deckung schon zur Hälfte mit Bleigekümmern ausgemauert. Nur fähige Mimmelslegen seine Tochter in den Keller. Er küßte sie und sagte sie, dann sagte er:

„Meine kleine Weichen und Deine Masha habe ich in den Keller geschickt. Nichts findest Du in Menge, auch ein Spritzenstocher ist vorhanden. Du kannst die Tee besorgen. An jeden Tag, Vater, freudigen und geduldigem Fleiß ist Davor auf Wochen da. Du wirst also nicht Mangel leiden, mein Kind. Gott behüte dich!“

Er hob sie über die schneebedeckten Hügel hinweg und begann die Deckung vollends zu schließen, aber Weichen riefte die Masha nach ihm aus und jammerte:

„Vater, lieber Vater, ich fürchte mich so sehr, wenn Du mich als Weichen fortziehst, dann muß ich dich erdungen, dann ich ich ich wieder!“

„Mimmelslegen!“ rief sie nicht, mein Kind, trübe bei alte Mann.“

„Drei Männer unserer Gemeinde kennen Dein Versteck, auch Masha wird dort.“

„Aber auch Santa ins Versteck?“ rief Weichen. „Vater, lieber Vater, küßte die Deckung nicht, wenn ich die beste Fleißige bin!“

(Fortsetzung folgt)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Oktober.

Höhere Kriegsunterstützung!

Täglich fragen uns die Kriegerfrauen und Mütter: „Bekommen wir nicht bald mehr Unterstützung; es ist doch alles so teuer und wie sollen wir denn auskommen!“

Die Chefrau 15 Mark, jedes Kind 7,50 Mark, Mutter, Vater, Geschwister je 7,50 Mf.

Diese Erhöhung gilt für das ganze Deutsche Reich, für die großen und kleinen Städte und für jedes Dorf.

Na der Meldung über die höhere Kriegsunterstützung heißt es noch ausdrücklich:

Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse benutzen.

Also, was die Gemeinden bisher aus eigener Tasche den Kriegerfrauen an Zuschüssen leisteten, das soll weiter gezahlt werden.

In Breslau, wo die Stadt einen Zuschuß von 50 Prozent zahlt, bekommt also die Kriegerfrau vom 1. November an: vom Staat 15 Mark und von der Stadt 7,50 Mark, zusammen 22,50 Mark; ein Kind, die Mutter, der Vater usw. erhalten vom Staat 7,50 Mark, von der Stadt 3,75 Mark, zusammen 11,25 Mark.

30 Pfg. das Liter Milch!

Eine unerhörte Milchpreiserhöhung wird jetzt den Breslauer Einwohnern zugemutet: das Liter Milch soll 30 und 31 Pfg. kosten, statt bisher 24 und 25 Pfg.

Das Wohltätigkeitskonzert

Das vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund am Sonnabend im Schießwerder veranstaltete wurde, hatte eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß schließlich kaum ein Platz unbesetzt geblieben sein dürfte.

Ueber die Leistungen der Mitwirkenden schreibt unser Kritiker: Der arg zusammengequetschte Männerchor erkundete den Abend. Trostend manches im Rhythmus recht verlangsam wurde (was übrigens auch auf die Frauenchöre zutrifft), so kann man sich doch vor einem guten Gesellen reden, was der außerordentlich fleißigen und mäßigen Leitung des Herrn Max Vogel zu verdanken ist.

Lobe-Theater.

„Othello.“ Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Wie alle wahrhaft Großen, so hat auch Shakespeare seinen vollen Ruhm nicht erlebt. Erst seit etwa einem Jahrhundert wird die Bedeutung seiner Schöpfungen voll gewürdigt.

Thalia-Theater.

Die beiden Leonoren.

Sie haben ein für Lustspielfiguren schon recht ansehnliches Alter, die Dore und das Dorch, denn seit fast dreißig Jahren wohnt ihr Wirtensheim. Trostend haben sie von ihren Jugendreizen noch nicht allzuviel eingebüßt.

lange der Volksernährung zugeführt wird, wie daß der in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptfrage zur Butterbereitung verwendet wird.

Butterhöchstpreis in Berlin und Brandenburg.

Es wird aus Berlin gemeldet: Um der Verteuerung der Butter vorzubeugen, hat der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, eine Bekanntmachung erlassen, in der bestimmt wird, daß im Kleinverkauf der Preis für die Butter den Betrag von 2,80 Mark für ein Pfund nicht überschreiten darf.

Neue Polizei-Verordnung über den Ausnahmsverkauf von Preisen.

Der Breslauer Polizeipräsident hat unterm 15. Oktober eine sofort in Kraft tretende Polizei-Verordnung erlassen, wonach die Verkäufer von Butter, Speisefett, Fleischwaren, Eiern, Kartoffeln und frischem Obst und Gemüse im Kleinhandel verpflichtet sind, die Preise dieser Waren durch deutlichen Ausnahmsverkauf bekannt zu geben.

Vortrag über den Kriegsgartenbau.

Der Kriegsgartenbau hat sich allzusehr verbreitet, hat aber auch gezeigt, wie groß der Landunger der Stadtbewölkerung ist. Diese Beobachtung rückt die Förderung der Schreber- und Kleingartenbewegung mehr als je in den Vordergrund.

Patete nach dem Osten und Westen.

Amlich wird uns gemeldet: Vom 15. Oktober ab ist der Brivatpaket- und Frachtwagenverkehr an alle Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben.

Das Eisene Kreuz

erhielt unser Genosse Tobischel, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes, jetzt Landwehrmann im 38. Reserve-Infanterie-Regiment.

Breslauer Schauspielhaus.

Zum 1. Male: „Die schöne Wabetante“, Operette in 3 Akten von Jacobsohn und Stein, Musik von Oscar Straus. Ein Sprichwort sagt daß diejenige Frau die beste sei, von der man nicht spricht. Bei der „schönen Wabetante“ trifft das nicht zu.

Vom Breslauer

Gemüse- und Kartoffelmarkt

wird u. a. berichtet: Auf dem Frühlmarkt am Sonnabend waren keine großen Preisänderungen festzustellen; nur die Preise für Zwiebeln und die Kohlraben sind etwas in die Höhe gegangen. In den Marktständen waren nur die Preise für Weißkohl, Weißkohl und Zwiebeln etwas verändert.

Die Kartoffelanfuhr war in den letzten Tagen schwach; auf dem Frühlmarkt am Sonnabend waren nur 200 bis 250 Zentner. Der Preis betrug 4,25 Mt., vereinzelt 4,50 Mt. Wie wir hören, sind die Landwirte jetzt mit allen Kräften bei der Kartoffelernte beschäftigt, so daß wir in den nächsten Tagen wahrscheinlich reichliche Zufuhren zu erwarten haben.

Das Hochwasser

ist weiter gefallen, gegen den Höchststand vom 18. Oktober um mehr als 2/3 Meter. Oberhalb Breslauer beträgt der Abgang bei Troschitz nur 58 Zentimeter und bei Kottwitz 61 Zentimeter. Das Hochwasser in den neuen Futkanal bei Wilhelmshafen wird jetzt aufhören.

Die Hilfsaktion des Breslauer Großhandels,

die am heutigen Tage auch in der „Volksmacht“ eine weitere Spendenliste veröffentlicht, erstattet einen Bericht über das erste Jahr ihrer Hilfsaktion.

Vom Anfang September 1914 bis Ende August 1915 wurden 1196 Familien und einzelne Bedürftige durch monatliche Besuche unterstützt, an ungefähr 1500 Personen 25.075 Speisekarten verteilt und weiter 52.600 Lebensmittel-Gutscheine gewährt.

Außerdem erhielten Breslauer und einzelne schlesische Regimenter gegen die Unbillen der Witterung Liebesgaben in großem Umfange. Herr Stadtrat O. Lilger hat der Hilfsaktion vom ersten Tage an mit Rat und Tat fördernd zur Seite gestanden und die Erfüllung der gestellten Aufgaben wesentlich erleichtert.

Die Hilfsaktion ist nun in das zweite Jahr des Krieges und ihrer Hilfsfähigkeit eingetreten. In schweren Kämpfen erfüllen unsere Brüder draußen vor dem Feinde bewundernswürdig ihre Pflichten; sie opfern Leben und Gesundheit zum Schutze des Vaterlandes, zur Errettung eines, den gewaltigen Opfern entsprechendes Friedens. Wie in der Heimat wollen wir ihnen Dank dadurch bekunden, daß wir ihren Angehörigen nach Kräften helfen zur Seite stehen und sie vor Kummer zu bewahren bestrebt bleiben.

Im Laufe der Zeit hat es sich als nötig erwiesen, auch denen Hilfe zu leisten, die zwar nicht Soldaten sind, aber für das Vaterland ihre Kräfte einzusetzen, die aber durch den Krieg in Not geraten sind. Aus diesen Kreisen sind wegen der umfangreichen Einberufungen des ungedienten Landheeres mehrere seit einigen Monaten die Unterstützungsgesuche ganz gewöhnlich und lassen sehr große Schwierigkeiten an die Hilfsaktion. Um ihnen gerecht zu werden, ist die Hilfsaktion dem Kommando in der Provinz angeschlossen. Die Hilfsaktion tritt hier, durch weitere reichliche Spenden dazu beitragen, daß den Hilfen geholfen werden kann, die sie dankbar, weil ihre Empfänger die heiligsten Pflichten ausüben, die dem Vaterland zufließen.

Die Hilfsaktion hofft insbesondere, daß ihre Hilfe um Spenden nicht ungebeten bleiben wird. Die Spenden werden von den Banken, Sparkassen und von den Firmen Bismarck u. Kaiser, Junfermann 41/48, angenommen.

Kupferblasen in Küchenöfen.

Um noch vorhandene Kupferblasen zu befestigen gibt die Metall-Verarbeitungsanstalt des Maschinenbaus folgende Anweisungen bekannt: Alle Kupferblasen in Küchenöfen sind beschlaghaft und müssen gemeldet werden, gleichviel ob sie nur Wirtschafswasser, oder nur Badewasser, oder Wirtschafswasser und Badewasser liefern, wenn sie von den Feuerungsanlagen des Küchenofens (Kochmaschine, Herd) beheizt werden, auch wenn für ihre Beheizung außerdem noch eine besondere Feuerung vorhanden ist und benutzt wird.

Nur die in Küchenöfen eingebauten Kupferblasen sind nicht beschlaghaft und nicht zu melden, die heute schon nicht von der Feuerung des Küchenofens aus mitbeheizt werden, sondern nur durch eine besondere Feuerung und lediglich Badewasser liefern. Sie gelten dann als Badewasser, die nicht im Badewasser, sondern (der Raumheizung wegen) im Anschluß an den Küchenofen in der Küche errichtet sind und fallen als solche nicht unter die Verordnung vom 31. Juli 1915.

Eine nach dem 16. Oktober vorgenommene Änderung am Küchenofen, durch welche die vorhandene Mitbeheizung der Kupferblase durch die Feuerung des Küchenofens abgeperrt wird, ist bei der Verordnung vom 31. Juli 1915 gegenüber wirkungslos. Sie ändert nichts daran, daß die Kupferblase beschlaghaft und zu melden ist.

*** Fast verhängert aufgefunden!** Der Polizeibericht meldet: Am Sonnabend nachmittags nach 4 Uhr wurde im Westpark nahe am Oberdamm durch einen Spaziergänger ein Mädchen fast verhängert aufgefunden. Es lag auf einer Matratze, zugedeckt mit einem Regen von einer Wolldecke, kaum mehr fähig zu sprechen. Der Spaziergänger meldete die Sache sofort einem Schutzmann, der sich von der Richtigkeit überzeugte und die Samariter der Feuerwehr herbeirief. Nach den Angaben des Mädchens handelt es sich um die 19 jährige Frieda Stodt, die schon 14 Tage draußen gelegen haben will. Ihre Hülse waren so stark verschollen, daß sie nicht mehr aufstehen konnte. Sie will stellungloses Dienstmädchen sein, das von seinen Verwandten hinausgeworfen worden ist und daher vor etwa 14 Tagen den Entschluß gefaßt hat, draußen Aufenthalt zu nehmen und den Hunger abzuwarten. Die Sanitätsmannschaften der Feuerwehr schafften sie mit dem Krankenauto ins „Mittelhagen“-Spital.

*** Schließliches Museum der bildenden Künste.** Der Studienaal des Museums ist nun auch wieder an jedem Dienstag und Freitag in den Abendstunden von 6 bis 8 Uhr geöffnet.

*** Vortrag von Dr. Lewkowitz.** Der Nationale Frauendienst teilt uns mit, daß der Vortrag des Herrn Dozenten Dr. Lewkowitz über „Staats- und Gesellschaftsphilosophie seit Kant mit Rücksicht auf die Aufgaben der Gegenwart“ bis auf weiteres verschoben wird.

Der Betrag für die bereits gelösten Eintrittskarten wird bei Gaiener und Max & Co. zurückbezahlt.

*** Ortsverband der Deutschen Gewerkschaften (D. G.).** Die nächste Vollversammlung im Thalia-Theater ist Sonntag, den 24. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, aufgeführt wird „Heimat“, Schauspiel von Subermann. Eintrittskarten sind alle Tage in der Geschäftsstelle des Gewerkschafts, Dessauerstraße 18, II, Telefon 7117, von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr zu haben.

*** 50 Jahre im Dienst!** Einen seltenen Festtag beging am Sonnabend der Schutzmann Valentin Gajmanski vom 13. Polizeirevier, Leisingstraße. Der beinahe 71jährige Beamte, der noch immer in voller körperlicher und geistiger Mithätigkeit den Straßenendienst und den anstrengenden Nachtdienst versieht, blüht an diesem Tage auf eine 50jährige Arbeit im Dienste des Staates auf. Er trat 1879 bei der Breslauer Schutzmannschaft ein und ist seitdem im 13. Polizeirevier tätig. Herr Gajmanski wurde von seinem Vorgesetzten, dem Kommandanten des 13. Reviers, erbielt er das allgemeine Ehrenzeichen und seine Kameraden im Polizeirevier spendeten ihm eine prächtige Tafel.

*** Geberle Straßen.** Die Tannenbühlstraße zwischen Grünstraße und Brüderstraße wird wegen Erneuerung der Straßenbahnlinie vom 18. Oktober bis 16. November halbseitig gesperrt. Die Delsnerstraße zwischen Wilschstraße und Weinsstraße wegen Neupflasterung vom 18. Oktober bis 27. November ganzseitig.

*** Kellerüberflutungen.** Am Sonnabend hatte die Feuerwehr bei vier Kellerüberflutungen Hilfe zu leisten. Am Vormittag 11 Uhr wurde die Wehr nach Dierschdörfchen 5 gerufen nachmittags 2 1/2 Uhr nach Parkstraße 2, kurz vor vier Uhr nach Hubenstraße 28 und um 4 1/2 Uhr nachmittags nach Wassergasse 11/13. Ueberall wurde Grundwasser mit der Strahlrohrpumpe ausgepumpt.

*** In der Ohle ertrunken.** Am Sonntag nachmittags kurz vor 5 Uhr ist ein unbekanntes Mädchen in der Nähe von Behalten in die überflutete Ohle gestürzt und ertrunken. Derbeigrufene Mannschaften der Feuerwehr haben lange Zeit vergebens nach der Leiche des Mädchens gesucht. Der Name des Mädchens konnte bisher nicht ermittelt werden.

*** Werkhaustrand.** In der Mühlpumpenfabrik an den Kasernen 7 waren am Sonnabend nachmittags alle Wuppelassen unter einer Werkbank auf unerwartete Weise in Brand geraten. Das Feuer ergriff auch Kisten, ein Regal, Fußboden und Fußbodenlager. Die herbeigrufene Feuerwehr löschte den Brand in einigen Minuten.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag und Kriegsunterstützung.

Mittwoch, den 27. Oktober, tritt der Kreistag des Landkreises Breslau zu einer Sitzung zusammen, deren Tagesordnung sehr wichtig ist. Es handelt sich vor allem um die Bewilligung von Zuschüssen zur Kriegsunterstützung für die Wintermonate, wenn eine besondere Bedürftigkeit vorliegt. Um die Ausgaben für die Kriegsunterstützungen zu decken, wird beantragt, ein Darlehen von einer Million Mark aufzunehmen.

Schlesien und Posen.

Brieg, 18. Oktober. Opfer des Hochwassers. Ertrunken ist der sechsjährige Schulknabe Mira vom Schloßplatz. Er wollte ein paar Stücke Holz aus der Oberfläcker, fiel ins Wasser und sank sofort unter. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden.

In Jauernig wurden zwei Frauen Opfer des Hochwassers. Sie versanken in die vom reißend gewordenen Dorfbache unterpflühten Stellen und es konnte ihnen keine Rettung gebracht werden.

Steinau, 18. Oktober. Und doch noch ein Lebenszeichen. Die seit September vorigen Jahres als vermisst geltenden Wehrleute Paul Stefan Obiora aus Kammerholz und August Weirauch aus Bronzendorf sandten kürzlich ihren Angehörigen endlich Nachricht aus russischer Gefangenschaft. Sie befinden sich in Spaskoje und in Alexandra.

Olagan, 18. Oktober. Der Gipfel der Gemeinheit. Zu leichtem Dikt wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt bei diesen zum ersten Male besuchenden Verkäuferinnen beschlagnahmt. An jedem Stück fehlten etwa 50 Gramm, an der Gesamtmenge von 5 1/2 Pfund war ein Mindergewicht von mehr als ein Pfund festzustellen. — Bei Preisen wie den gegenwärtigen ist das wirklich ein hartes Stück. Offenheit erhalten diese Hyänen gleich einen Denkzettel, daß ihnen das Verkaufen von Waren für immer vergeht.

Reichenbach, 18. Oktober. Unterm Burgfrieden. Die nächsten Stadtverordnetenwahlen sollen unter dem Zeichen des Burgfriedens erfolgen. Bei Neuwahlen soll die Parteireichung der Ausschreibenden berücksichtigt werden. Von unserer Seite sind Ersatzwahlen vorzunehmen für die Genossen Drieschner und Hüpla.

Rawitzsch, 18. Oktober. Unterschlagungen. Schon seit einigen Tagen ist es ein offenes Geheimnis, daß der hiesige Kassierer der hiesigen Ortskrankenkasse, Kaufmann S., Unterschlagungen an den ihm anvertrauten Geldern begangen und das Weite gesucht hat. Der ungetreue Kassierer ist seines Amtes entbunden und die Unterschlagung gegen ihn eingeleitet worden. Bisher konnte ein Fehlbetrag von 1300 Mark festgestellt werden.

Oppeln, 16. Oktober. Eine Butterschlacht. Dem „Oberschl. Anzeiger“ wird von hier berichtet: Was sich am Freitag früh gelegentlich des städtischen Butterverkaufs zutrug, das hat sich unseres Wissens in Oppeln noch nicht ereignet. Schon lange vor 7 Uhr früh standen Frauen und Kinder dicht gedrängt vor dem städtischen Lagerhaus an der Hafenstraße, um sich mit Beginn des Marktes mit einer für möglichsten Hut auf die vorhandenen Vorräte zu stützen. Jeder glaubte, überhaupt keine Butter zu erhalten, weshalb ohne Rücksicht auf andere nur vorwärts gedrängt wurde. So kam es, daß eine besser gekleidete Frau, die ein hellblaues Kostüm trug, einfach in eine große Schmutzblase gefahren wurde. Einer anderen, einfach gekleideten Frau wurde der Hut samt Haaren vom Kopfe gerissen. Weinen suchte die Frau aus dem Trubel herauszukommen und machte dann ihren Gefühlen in wenig schmeichelhaften, aber sehr richtigen und so manchen aus der Seele gesprochenen Worten Luft. Nur das folgende sei wiederzugeben: „Das sind keine Menschen mehr, das sind Ratten.“ Schon 30 Jahre bin ich in Oppeln, aber so ein Schandvoll habe ich noch nicht gesehen.“ Das Gewähl und das Benehmen mancher Frauen war so schlimm, daß andere, einsichtiger Frauen selbst über ihre eigenen Geschlechtsgenossinnen den Kopf schüttelten und bemerkten: „Wenn Männer hier wären, dann würde alles in Ruhe und Ordnung abgehen. Aber diese Weiber sind nicht wert, daß die Stadt etwas für sie tut.“ Außerordentlich vergrößert wurde das Gedränge durch die vielen Kinder, die unterm Butter erstickten waren und sobald sie getreten wurden, hilflos um sich fielen. Selbst unserer Polizei wurde das zu schlimm. Nachdem lange Zeit nur ein Polizeibeamter in Mitte, und als das nicht fruchtete, im Hofen versucht hatte, die Leute zur Beruhigung zu bringen, wurde der Verkauf geschlossen, bis Beruhigung eintraf. Aber auch drei Beamte vermochten nichts auszurichten, oder aber sie hätten mit blankem Säbel gegen die Menge vorgehen müssen. Und dann wundern sich die Leute, wenn den Beamten auch einmal die Galle überläuft. Dann heißt es: „Nein, für mein gutes Geld lasse ich mich nicht noch anschauen.“ Das es auch vernünftige Frauen unter der Menge gab, soll nicht verkannt werden. Aber sie waren in der Minderzahl, so daß leider auch die Unschuldigen darunter leiden mußten. Um in Zukunft ähnliche tiefstaurige Vorkommnisse zu verhüten, wird es am besten sein, die Butter nur gegen Marken zu verabfolgen, die am Tage vorher gegen Begahlung des Preises von 2,15 Mark für das Pfund an irgend einer Stelle zu holen sind. Nur gegen Markgabe der betreffenden Marke wird die Butter für jedes nur 1 Pfund abgegeben. Dadurch fällt vor allem für den Verkäufer die Aufgabe der Weidwachtung weg und zweitens finden sich an der Verkaufsstelle auch nur alle diejenigen ein, die eine Buttermarke besitzen. Ferner ist das Bauen eines Bretterverlages mit geregelterm Eingang und Ausgang und endlich die Einrichtung einer zweiten Verkaufsstelle empfehlenswert. — Verkauf wurden in einer knappen Stunde 8 Zentner Butter. Auf dem Buttermarkt lohnte das Pfund Tafelbutter 2,50 bis 2 Mark.

Opole, 18. Oktober. Zehnter Unfall. Am Mittwoch Abends in dem Hause Bismarckstr. 10 die dreijährige Tochter des Hausbesizers beim Ausgehen auf den Hofboden abgeritten. Wohnung zum Fenster hinaus und land auf der Stelle den Tod.

Zarnowitz, 18. Oktober. Von einem Eisenbahnzug überfahren wurde der Schaffner Maubrel. Hierbei wurde ihm das rechte Bein derartig schwer verletzt, daß es abgenommen werden mußte. Sehr schwere Verletzungen trug der Verunglückte auch am Rücken davon. In seinem Auskommen wird gezweifelt.

Neueste Nachrichten.

Am eisernen Tor.

Sofia, 16. Oktober. Das siegreiche Vordringen der bulgarischen Truppen in Serbien dauert fort. Heute wurden die Befestigungen von Zajcar erobert. Uebereinstimmende Nachrichten besagen, daß der Mut der Serben zu sinken beginnt, daß sie keinen langen Widerstand leisten dürften.

In einigen Tagen würde die Verbindung der bulgarischen Truppen mit denen von Tetiga (südlich vom Eisernen Tor) vordringenden deutschen Abteilungen hergestellt sein.

London, 17. Oktober. Meuter meldet aus Paris: Nach einem Telegramm aus Kisch vom 15. d. M. greifen die Bulgaren im Timokgebiet mit größerer Hartnäckigkeit an, mit dem ostentativen Zweck, eine Verbindung mit dem deutschen Heere zu erhalten, und die serbischen Streitkräfte zu zerteilen. Wenn dieser Plan gelingt, dann wird der eine Teil der serbischen Armee nach Rumänien getrieben werden.

Politische Uebersicht.

Einheitspreise für zuderhaltige Futtermittel. Das Reichsamt des Innern veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ die Einheitspreise für zuderhaltige Futtermittel, die sich zwischen 4,40 Mark für Rohmelasse und 12,50 Mark für Rohzucker-Erzeugnisse pro Zentner bewegen.

Die Petroleumarten hat auch Konstanz am Bodensee eingeführt. Eine Aufnahme des Petroleumbedarfs der einzelnen Familien ging voraus, und auf Grund dieser hat die Stadtverwaltung Konstanz angeordnet, daß bei der Petroleumausgabe zunächst die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, welche weber Gas noch elektrisches Licht haben, berücksichtigt werden. Bei anderen Verbrauchern wurde gegenüber der Angabe gekürzt, und wohlhabende Personen werden überhaupt bei der Ausgabe von Petroleumarten ausgeschlossen.

Hof. Wamhoff gestorben. Die Berliner Morgenpost meldet aus Danabrad: Reichstagsabgeordneter Wamhoff ist gestorben. Der Nationalliberale Wamhoff gehörte dem Reichstag als Vertreter des Wahlkreises Merseburg an. — Er war einer der Förderer des Bauernbundes und als solcher bei den Konservativen nicht besonders wohlgehten.

Parteiangelegenheiten.

Die Besetzung der Gardies.

Unter sehr starker Beteiligung der Sozialisten und Genossen von Schottland, Wales und London wurde James Mac Donal als 29. September im Ardenium von Glasgow der Parteivorstand gewählt. Die Besetzung der Gardies war folgende: die Vorstände der Vereinigung von Yorkshire und Lancashire, von Erie und Ontario, der Vorstand des Verbandes der Bergbau-Grüßbritanniens, die Vorstände zahlreicher schottischer Zweigvereine der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften; von der Unabhängigen Arbeiterpartei: Scotland; der Parteivorstand, Delegationen aus Schottland und Wales; Delegationen der Britischen Sozialistischen Partei, der Arbeiterpartei, der Arbeiterpartei und der Frauenbewegung, schließlich die persönlichen Freunde des Beschlagnahmten: Ramsay, Mac Donald, Cunningham Graham, Robert Smillie, Bruce Glasier, Fred Jowett.

Vor der Einäscherung der sterblichen Überreste Gardies stellten Jowett, Glasier und der Geistliche Forson kurze Abschiedsreden, in denen sie die Ueberzeugung äußerten und die aufopfernde Tätigkeit des Verstorbenen feierten. Die eigentliche Trauerfeier fand erst am 3. Oktober in Glasgow statt, bei der 5000 Genossen und Arbeiterführer anwesend waren. Der erste Redner war Smillie, der Vorsitzende des Verbandes der Bergleute Großbritanniens. In längeren Ausführungen gab er einen Abriss des Lebens und Wirkens von Gardie. Er verglich ihn in seiner sozialistischen und agitatorischen Tätigkeit mit Jean Jaures, so verschieden auch die Jugendjahre beider gewesen seien. Beide starben verhältnismäßig jung, aber in ihren Lebensjahren haben sie eine Arbeit geleistet, die unvergesslich bleiben werde. Beide seien Opfer des Krieges.

Der zweite Redner war Mac Donald, der besonders die Bestrebungen Gardies hervorhob, die Arbeiterbewegung zu einigen; zuerst in Großbritannien und dann in der Internationalen. Vor dem Auftritte Gardies war die britische Arbeiterbewegung wie ein Jahrmahl, wo verschiedene Taschenpieler und Charaktere die Massen täuschen und betrügen. Erst Gardie öffnete ihre Augen und zeigte ihr den Weg und das Ziel: politische Unabhängigkeit und Sozialismus. Der Krieg bedrohte zwar die Lebensarbeit des großen Toten, aber doch nur vorübergehend. Das Erbe, das er hinterlassen, werde den Krieg überleben. Die Versammlung schloß mit dem Absingen des Liedes „Red Flag“ (Das rote Banner).

Reichliche Spenden wurden abgeholt: in Bradford, wo Frau Deborah (die Schwester des Feldmarschalls French) die Handprebe hielt; in Manchester, Abham, Salford, Bolton, York und London.

Erfolgreiche Aktion. Nach der „Independence Beloe“ gelang es der Genossin Wandervelde, auf ihrer mehrtägigen monatelangen Versammlungstour durch Nordamerika rund anderthalb Millionen Franken zur Unterstützung notleidender Belgier zu sammeln.

Briefkasten.

A. S. Ihr jetzt 16jähriger Sohn, der Schneider lernt, muß so lange die Kriegsunterstützung erhalten, wie er sein tägliches Brot nicht selbst verdienen kann.

M. S. E. Für Sie gilt das, was unter Reihe gesagt ist. Frau A. Wir haben die ganzen Unterstützungsfragen schon so häufig behandelt. Es ist ganz selbstverständlich, daß die kriegsgetraute Kriegsfrau die Unterstützung zu verlangen hat. Warum hat sie das nicht sofort getan? Die Unterstützung muß beantragt werden; sonst bekommt die Frau keinen Vorrat. Auch Kriegswochenhilfe hat die Frau zu fordern, ebenso Witwen- und Waisenrente, wenn der Mann fällt. Wenn sich die Frauen keinen Rat rufen, haben sie nur nötig, in eine der vielen Anstaltsstellen zu gehen, was in der Regel viel besser ist, als schriftlich anzufordern.

V. B. Wahrscheinlich dauernd untauglich und verwendungsunfähig.

H. R. Es kommt auf die dortigen Vorschriften über die Jugendwehr an. Wenn es heißt, die jungen Leute müssen an den Übungen teilnehmen, ist ein Zurückhalten strafbar. Was der Lehrer sagte, ist also richtig.

Wahrs. Sat. Vom „Wahrs. Sat.“ kostet jede Nummer 10 Pf.; es ist also im Preise nicht erhöht.

Optiker Carl

